



PROTOKOLL

der Herbst-Delegiertenversammlung 2009

- Datum:** Mittwoch, 18. November 2009 – 10.00 h bis 16.30 h
- Ort:** Konzertsaal Stadttheater, Froburgstrasse 3, Olten
- Anwesend:** 94 Delegierte (gemäss Eintrag Delegiertenverzeichnis), Vorstands- und Kommissionsmitglieder, MitarbeiterInnen der Geschäftsstelle, LizenznehmerInnen, PressevertreterInnen und Gäste gemäss Präsenzliste
- Leitung:** Regina Fuhrer, Präsidentin Bio Suisse
- Protokoll:** Christian Voegeli, Verbandskoordination
-

TRAKTANDENLISTE

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler
- 1.2 Protokoll der DV vom 22. April 2009
- 1.3 Jahresplanung 2010
- 1.4 Genehmigung Budget 2010

2 Weitere Beschlüsse und Wahlen

- 2.1 Wahl Revisionsstelle
- 2.2 Ersatzwahl Mitglied Geschäftsprüfungskommission (GPK)
- 2.3 Anwesenheit Delegierte
- 2.4 Aktien Bio Schwand AG
- 2.5 Agrarfreihandel und Weiterentwicklung Direktzahlungen
- 2.6 Mitgliedschaften IGAS und BIG-M

3 Informationsgeschäfte

- 3.1 Blauzungenkrankheit und -impfung
- 3.2 Sanktionierung und Betriebskontrolle
- 3.3 Fairtrade im Süden und Norden
- 3.4 Referat von Nationalrat Andrea Hämmerle

1 Statutarische Geschäfte

1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler

Regina Fuhrer, Präsidentin, eröffnet die Versammlung und gratuliert der Jubilarin Bio Ticino, erste Mitgliedorganisation, die Bio Suisse beigetreten ist. Gegründet wurde die damalige AAESI vor 30 Jahren, also bereits vor dem Dachverband Bio Suisse. François-Philippe Devenoge, Vize-Präsident, richtet Begrüssungsworte in Französisch im Namen des Vorstandes und Stefan Flückiger, seit drei Monaten Geschäftsführer, im Namen der Geschäftsstelle. Der gelernte Bauer und promovierte Agronom freut sich, die Geschäftsführung einer jung und dynamisch geliebten Organisation zu übernehmen. Gottlieb Duttweiler soll angeblich in den Sechzigerjahren Hans Müller als Parlamentskollege geraten haben, er solle den Bildungsvorsprung mit seinen Biobauern in einen Marktvorsprung ummünzen. „Dies ist tatsächlich eingetroffen, wie wir heute wissen“ freut sich Stefan Flückiger. „Die Produktion von hochwertigen Lebensmitteln wird von den KonsumentInnen durch ihr Vertrauen honoriert.“ In diesem Sinne wolle er Bio Suisse weiter bewegen, auf Stärken bauen und Chancen am Markt ausnützen.

Entschuldigungen: Patrick Aebi (BLW), Nadine Degen (SBV), Kathy Hänni (Bildungskommission), Herbert Karch (Bioterra), Peter Jossen (bio.inspecta) und Christian Waffenschmidt (Coop). Als Stimmzähler gewählt werden Petra Schwinghammer (Bergheimat) – Chefin Versammlungsbüro – Markus Lanfranchi (Bio Ticino), Sep Benedetg Candinas (Bio Grischun), Dieter Scheibler (Bio Aargau), Peter Aeschlimann (Bärner Bio Bure) und René Güntert (Biovalais). Die Traktandenliste wird ohne Änderungen gutgeheissen. Sechs Anträge zu traktandierten Geschäften sind seit dem DV-Versand eingegangen (wurden auf der Homepage aufgeschaltet und werden in den betreffenden Geschäften vorgestellt). Weitere Anträge können während der Delegiertenversammlung (DV) schriftlich im Versammlungsbüro eingereicht werden.

100 Delegierte und 39 Ersatzdelegierte aus den 32 Bio Suisse Mitgliedorganisationen wurden statuten-gemäss einberufen. Die DV ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der gewählten Delegierten im Saal vertreten sind (Statuten Art. 22). Bis Versammlungsbeginn haben sich 92 Delegierte respektive deren Ersatzdelegierte eingeschrieben und haben die Stimmkarte (inkl. Tagungsgeld) abgeholt. Insgesamt waren 94 Delegierte während dem Tag anwesend.

⇒ **Die Delegiertenversammlung ist beschlussfähig.**

1.2 Protokoll der DV vom 22. April 2009

Das Protokoll wird ohne Gegenstimme genehmigt, mit Dank an den Protokollführer Christian Voegeli.

1.3 Jahresplanung 2010

Regina Fuhrer präsentiert die Kernziele 2010. Planung und Budget wurden mit dem DV-Versand am 14.10.2009 verschickt. Die Kernziele wurden im DV-Versand auf einer A4-Seite zusammengefasst und die umfassende Planung mit Bereichszielen beigelegt. Regina Fuhrer erläutert die Ziele (Details siehe DV-Versand). Die Glaubwürdigkeit soll messbar gemacht und die Dienstleistungsqualität gegenüber Mitgliedern, Kunden und Öffentlichkeit verbessert werden. Das grössere Budgetvolumen erlaubt erneut einen Ausbau der Leistungen. Regina Fuhrer zeigt auf Folie die Aufwendungen zugunsten der Direktvermarkter: Im laufenden Jahr werden Fr. 210'000.- oder 15 Prozent vom Budget der Marketingkommunikation eingesetzt. Das Verkaufsförderungsmaterial wird ab 2010 weiter verbilligt und Hofmaterial ausgebaut. Die Sichtbarkeit der Knospe soll auf den Höfen und am Verkaufspunkt verbessert werden. Jedoch will der Vorstand das Material nicht gratis abgeben. „Was nichts kostet hat auch keinen Wert“, begründet die Präsidentin. Ab 2010 wird „Web2Print“ eingerichtet. Dieses Angebot erlaubt den Knospe-Betrieben, Werbemittel und Etiketten individualisiert via Internet zu personalisieren und herunterzuladen oder per Knopfdruck bei einer Druckerei in Auftrag zu geben. Regina Fuhrer ist begeistert von dieser neuen Dienstleistung. Ein Direktvermarkterforum soll eingerichtet und die Begleitgruppe von sechs Direktvermarktern weitergeführt werden.

Diskussion

Franz Sidler, Bioforum Schweiz, würde begrüssen, in der Zielsetzung der Fachkommission Eier den Begriff „Kooperation mit den Eierhändlern“ mit „Koordination...“ zu ersetzen. Kooperation bedeute für ihn, dass Bio Suisse den Eierhändlern gehorchen müsse. Regina Fuhrer dankt für die Anregung. Sie wird diese der Fachkommission Eier weiterleiten.

Ueli Künzle, Bergheimat, wünscht, dass Terminkollisionen verhindert werden: Heute finde auch eine Versammlung des Braunviehzuchtverbandes statt, wo er ebenfalls hätte teilnehmen sollen.

Andreas Wüthrich, Bio-Vaud, versteht nicht, weshalb Fr. 210'000.- Direktvermarktermittel, 15% vom Marketingbudget von Fr. 4,4 Mio. ergeben. Antwort von Jürg Schenkel, Leiter Marketing: Gerechnet wurde der Anteil von den Ausgaben der Marketingkommunikation (Werbung), nicht vom gesamten Marketingbudget. Das Marketing im weiteren Sinn umfasst ausserdem das Produktmanagement (Betreuung von Verarbeitern) und das Key-Account-Management (Betreuung von Schlüsselkunden).

1.4 Genehmigung Budget 2010

Alfons Cotti, Vorstand: Das Budget wurde im DV-Versand vom 14.10.2009 verschickt. Die Finanzlage ist erfreulich. Der Biosektor wächst glücklicherweise weiterhin und damit auch die Lizenzeinnahmen. Der Ressortzuständige zeigt die Entwicklung der Einnahmen der letzten drei Jahre. Die Erträge 2009 werden deutlich höher ausfallen als budgetiert, da die Lizenzeinnahmen aufgrund des Marktwachstums und der Wirkung der neuen Lizenzgebührenordnung stärker ansteigen als angenommen. Anhand von Grafiken erläutert Alfons Cotti die Anteile der geplanten Aufwendungen und geschätzten Erträge fürs nächste Jahr und Budgetvergleiche 2009/10. Der Vorstand rechnet fürs Jahr 2010 mit Einnahmen von Fr. 10,11 Mio., das sind Fr. 1,38 Mio. mehr im Vergleich zum Budget 2009. Die Jahresbeiträge der Produzenten dürften stagnieren, die produktspezifischen Beiträge um beinahe Fr. 180'000.- sinken, während die Lizenzeinnahmen um etwa Fr. 1,7 Mio. zunehmen sollten (zurückzuführen auf Marktwachstum und Gebührensaterhöhung im 2008). Die Beiträge des Bundes für Absatzförderung sollten gehalten werden können. Der Vorstand plant ebenfalls mit erhöhten Ausgaben von Total Fr. 10,10 Mio. Ausgebaut werden alle Abteilungen: Geschäftsführung und Politik plus Fr. 251'671.- (+30%), Qualitätssicherung und -entwicklung plus Fr. 201'758.- (+11%), Marketing plus Fr. 579'428.- (+15%), Bildung und Information plus Fr. 307'781.- (+65%) und Administration plus Fr. 111'477.- (+17%). Der Vorstand will fürs Jahr 2010 Mittel zur Stärkung der Mitgliedorganisationen bereitstellen und auch die PräsidentInnen-Konferenz finanziell entschädigen. Es resultiert ein budgetierter Gewinn von Fr. 7'468.-.

Christoph Meili, Biofarm, hat am 14.11.2009 einen Antrag eingereicht. Er verlangt, dass Bio Suisse Fr. 20'000.- an die Feuerbrandforschung des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL) beisteuert, falls die Finanzierung durch das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) nicht zufriedenstellend zustande kommt. „Natürlich können wir das Budget umverteilen, z.B. beim Marketing Fr. 20'000.- streichen“, erklärt Alfons. Er würde jedoch begrüssen, wenn solche Begehren im ordentlichen Budgetierungsprozess eingebracht werden. Im Juni wurde an der PräsidentInnen-Konferenz ein Budgetvorschlag präsentiert und die Präsidenten der Mitgliedorganisationen und Kommissionen konnten Wünsche anbringen.

Margrit Renfer, Bärner Bio Bure, stört sich an den drei Kurzfilmen, die neu auf der Bio Suisse Homepage aufgeschaltet wurden. Die Kurzportraits einer Biobäuerin und zweier Biobauern zeigten Nischenproduktion und würden nicht der Realität eines biobäuerlichen Alltags entsprechen. Die überwiegende Mehrheit produziere für den Grosshandel. Mit den drei Portraits (alles Direktvermarkter) werde den Konsumenten ein idyllisches Bild vermittelt und das Portrait einer Frau mit sechs Kindern und Hof zeige nicht, dass auch noch ein Ehemann auf dem Betrieb mitwirke. Glaubwürdigkeit bedeutet für Margrit Renfer, in der Werbung die Realität zu zeigen. Die portraitierte Biobäuerin Katharina Zuberbühler aus Degersheim, VOB, ist Delegierte und an der Versammlung anwesend. Sie findet, dass der Film nicht vollständig ihren Vorstellungen entspricht (60 Minuten Aufnahmen hat die Agentur zu drei Minuten Film geschnitten), insgesamt aber der Realität entspreche. Katharina Zuberbühler ist der Ansicht, dass Direktvermarkterbetriebe gezeigt werden dürfen. Jürg Schenkel, Leiter Marketing begründet: „Wir machen Marketing auf verschiedenen Ebenen. Einerseits Kampagnen, Inserate und Promotionen mit Grossverteilern,

auf der anderen Seite wollen wir die Direktvermarkter unterstützten. Zeigen, was die Bioproduktion im Urgedanken bedeutet, für ein Zielpublikum, das sich auf unserer Homepage in die Tiefe informieren will. „Dazu haben wir diese Filme gemacht, wir zeigen was für Herzblut in den Bioproduzenten steckt“ begründet Jürg Schenkel. „Dies könnten wir mit einem Werbespot oder Zeitungsannoncen nicht zeigen.“

Abstimmung Budget 2010

1) Antrag Biofarm zur Feuerbrandforschung

- ? Soll der Antrag Biofarm (Budget Feuerbrand Fr. 20'000.-) angenommen werden? ☞ **{74 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{14 Gegenstimmen}**

Schlussabstimmung zum Budget 2010

- ? Soll das Budget gemäss Antrag des Vorstandes inklusive Änderungsantrag Feuerbrandforschung genehmigt werden? ☞ **{90 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt das Budget ab? ☞ **{1 Gegenstimme}**
- ? Enthaltungen ☞ **{2 Enthaltungen}**

⇒ **Das Budget 2010 mit Ausgaben von Fr. 10'102'532.- und Erträgen von Fr. 10'110'000.- (Einnahmenüberschuss Fr. 7'468.-) wird genehmigt, Fassung aus dem DV-Versand vom 14.10.2009, mit folgender Änderung:**

Bio Suisse steuert Fr. 20'000.- an die Feuerbrandforschung 2010 des FiBL bei, falls die Finanzierung durch das BLW nicht zufriedenstellend zustande kommt. Dieser Beitrag soll die Weiterführung der Praxisversuche mit Hanfextrakt, Löschkalk, Blossom Protect und Mycosin ermöglichen. Wie das Budget umverteilt wird, um diese Fr. 20'000.- zu generieren, soll der Verbandsführung überlassen werden. Vorgeschlagen wird das Marketingbudget zu kürzen.

Anträge zur künftigen Budgetierung

Christoph Meili, Biofarm, hat am 14.11.2009 einen Antrag eingereicht: „Zu prüfen ist, zukünftig einen Budgetposten generell aufzunehmen für Alternativforschung (Beispiel Blauzungenerkrankheit), Forschungs- und Zulassungsbedarf sowie Lobbying für Mittel, die sich am Markt nicht refinanzieren lassen. Damit soll Bio Suisse in die Bresche springen, die das FiBL wegen mangelnder öffentlicher Unabhängigkeit nicht abdecken kann. Vorstand und Geschäftsstelle unterbreiten bis zur nächsten DV einen Vorschlag aus.“

Meinrad Betschard, Schwyzer Biobauern, hat am 17.11.2009 einen Antrag eingereicht: „Der Mehrjahresvergleich im Budget ist nicht möglich.“ Für die Delegierten sollen die Gründe respektive Auswirkungen für die hohen Budgetschwankungen im Vergleich zu den Vorjahren deutlicher aufgeführt werden. Es sollen auf dem Budget sämtliche Budgetposten (Unterpositionen) des Vorjahres ebenfalls im Detail ausgewiesen werden, damit die Veränderungen im Vergleich zum neuen Jahr leichter ersichtlich seien. Im aktuellen Budget seien die positiven und negativen Veränderungen nicht nachvollziehbar, zum Vergleich müsse jeweils das alte Budget zur Hand genommen werden. Meinrad Betschard verlangt, dass die Jahresplanung so verfasst wird, dass sie sich auch als Jahresplanung liest und nicht wie aktuell als Jahresleitbild für die Unternehmung. Die formulierten Jahreszielsetzungen seien zu offen formuliert. „Der Jahresplanung können momentan keine konkreten Massnahmen, Aktivitäten und direkte Zielsetzungen (mit gerechtfertigter Kostenfolge) entnommen werden“, bemängelt Meinrad Betschard.

Markus Lanfranchi, Bio Ticino, begrüsst den Antrag von Biofarm: „Wir haben zunehmend Chemie, die uns verordnet wird, Beispiel Blauzungenerimpfung und Streptomycin. Wir brauchen einen Budgetposten, wo wir schnell und punktuell reagieren können.“

Hansueli Dierauer, FiBL, verlangt eine Erklärung zum Antrag Biofarm bezüglich der Formulierung, „das FiBL habe eine mangelnde öffentliche Unabhängigkeit“. Das FiBL hat letztes Jahr Versuche mit Hanfextrakt gemacht und wenn das in einem Jahr nicht aufschlussreich ist, so ist das FiBL bereit, weitere Versuche durchzuführen. Christoph Meili präzisiert, dass er mit seinem Antrag dem FiBL den Rücken stärken will. Er habe festgestellt, dass die FiBL-Forscher öffentlich nicht vollständig sagen dürfen, was sie denken, aus Angst, öffentliche Gelder nicht zu bekommen. Wenn die Bio Suisse DV dem FiBL einen Auftrag erteile, sei das anders. Regina Fuhrer empfiehlt den Satz bezüglich FiBL aus dem Antrag zu streichen. Chris-

toph Meili lenkt ein und zieht den Satz „Damit soll Bio Suisse in die Bresche springen, die das FiBL wegen mangelnder öffentlicher Unabhängigkeit nicht abdecken kann.“ zurück.

Abstimmungen

1) Antrag Biofarm zur Alternativforschung

- ? Soll der Antrag der Biofarm (Budgetposten Alternativforschung prüfen) angenommen werden?
☞ **{grosse Mehrheit}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{1 Gegenstimme}**

2) Antrag Schwyzer Biobauern zur Form des Budgets

- ? Soll der Antrag der Schwyzer Biobauern angenommen werden? ☞ **{76 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{4 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen ☞ **{2 Enthaltungen}**

- ⇒ **Der Vorstand prüft, für Alternativforschung und Zulassung von Hilfsstoffen, deren Potenzial von Firmen noch nicht erkannt wurde, einen Budgetposten zu schaffen.**
- ⇒ **Die Bio Suisse Jahresplanung soll in Zukunft so verfasst werden, dass sie sich als Jahresplanung liest (nicht wie aktuell als „Jahresleitbild“ für die Unternehmung). Die formulierten Jahres-Zielsetzungen sind nachvollziehbar formuliert. Die Jahresplanung zeigt die konkreten Massnahmen, Aktivitäten und direkte Zielsetzungen (mit gerechtfertigter Kostenfolge).**
- ⇒ **Ab Budget 2011 werden sämtliche Budgetposten (Unterpositionen) des Vorjahres ebenfalls im Detail ausgewiesen, damit die Veränderungen im Vergleich zum neuen Jahr ersichtlich sind.**

2 Weitere Beschlüsse und Wahlen

2.1 Wahl Revisionsstelle

Alfons Cotti, Vorstand: Nach Statuten Art. 31 wählt die DV jährlich eine unabhängige, anerkannte Treuhand- oder Revisionsgesellschaft, welche die Rechnungsführung von Bio Suisse prüft. Der Vorstand empfiehlt wiederum die bisherige Revisionsfirma – vertreten durch Herrn Gottfried Ruprecht – zur Wahl: Trevision Treuhand und Revision AG, Sälistrasse 9, 4665 Oftringen.

Abstimmung

- ? Wer wählt die Trevision Treuhand und Revision AG aus Oftringen für das Jahr 2010 als Revisionsstelle? ☞ **{grosse Mehrheit}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt die Wahl ab? ☞ **{keine Gegenstimme}**

- ⇒ **Die Trevision Treuhand und Revision AG prüft die Rechnung im Jahr 2010**

2.2 Ersatzwahl Mitglied Geschäftsprüfungskommission (GPK)

Regina Fuhrer dankt Jean-Marc Bovay für sein Mitwirken während den letzten fünf Jahren in der GPK. Die GPK Präsidentin Susanne Häfliger bedankt sich mit Blumen bei ihrem Kollegen.

Christian Hockenjos, Bio-Vaud, empfiehlt im Namen der Westschweizer Mitgliedorganisationen (Coordination Bio Romandie) Laurent Godel aus Domdidier FR zur Wahl. Der Knospe-Bauer hat sich nach der Landwirtschaftsschule Moudon an der ETH Zürich zum Sportlehrer ausgebildet. Neben seiner Muttersprache Französisch beherrscht er die Sprache von Goethe und Shakespeare. Laurent Godel steht für Fragen zur Verfügung. Aus den Reihen der Mitgliedorganisationen und Delegierten werden keine weite-

ren Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl vorgeschlagen. Die Wahl erfolgt offen per Handerheben. Laurent Godel wird mit grossem Mehr und ohne Gegenstimme gewählt.

- ⇒ **Gewählt ist für die verbleibende Amtszeit (drei Jahre) Laurent Godel aus Domdidier**
Laurent Godel bedankt sich für das Vertrauen. Er versichert, sich im Amt als GPK-Mitglied für die Gesamtinteressen von Bio Suisse einzusetzen.

2.3 Anwesenheit Delegierte

Danielle Rouiller, Vorstand: Die Frühlings-DV 09 hat den Vorstand beauftragt, bezüglich vorzeitigem Verlassen einen Vorschlag zur Abstimmung zu unterbreiten. Es ist dem Vorstand wichtig, die Versammlungen bis ans Ende mit spannenden Themen zu belegen, so dass die Delegierten gerne freiwillig bis am Ende bleiben. Der Vorstand möchte an der DV vermehrt Themen einbringen, wo Delegierte in direkten Kontakt mit Persönlichkeiten aus Landwirtschaft, Verarbeitung, Handel und Politik kommen. Solche Themen sollen als „Bonus“ am Schluss vorgesehen werden. Die Referenten bleiben danach zum Apéro und zum persönlichen Gespräch. Der Vorstand möchte keine verpflichtenden Massnahmen einführen. Die Delegierten sind ihren Wählern in den Mitgliedorganisationen Rechenschaft schuldig und müssen demnach gegenüber ihrer Basis Absenzen verantworten. Die Präsenz der Delegierten ist für Bio Suisse jedoch ein wichtiger Indikator und zeigt, ob die Themen interessieren und die Versammlungen gut organisiert und geführt sind. In den letzten fünf Jahren waren im Durchschnitt 95 Delegierte (von 100) anwesend und die grosse Mehrheit jeweils bis am Schluss präsent.

Andreas Schneider, Bärner Bio Bure, findet, die vom Vorstand vorgeschlagene Massnahme löse das Problem nicht. Er hofft aber, dass sich der Vorstand künftig nicht mehr über mangelnde Präsenz beklagt.

Susanne Häfliger, GPK, ist mit dem Antrag des Vorstandes auch nicht ganz glücklich. Sie ruft die Mitgliedorganisationen in die Pflicht, sie sollen ihre Delegierten ermutigen, bis zum Ende der Versammlung zu bleiben.

2.4 Aktien Bio Schwand AG

Alfons Cotti, Vorstand: Die Bio Schwand AG plant den Aufbau eines regionalen Biozentrums am Standort Schwand bei Münsingen im Kanton Bern. Bio Schwand sucht Kapital für die Übernahme der nicht-landwirtschaftlichen Gebäude nach dem Ausstieg der ehemaligen Investoren. Der Bio Suisse Vorstand hat der Aktiengesellschaft bereits ein Darlehen von Fr. 500'000.- zugesichert, à 1 % Jahreszins, eine Tilgung ist nicht vereinbart. Der Vorstand beantragt nun der DV, von dieser Summe Fr. 100'000.- in den Aktienkauf zu investieren. Ziel des Aktienkaufs ist die stärkere ideelle Unterstützung als mit einem Darlehen. Bio Suisse verfügt heute über ein Eigenkapital von 2,1 Mio. Franken. Angelegt ist das Geld bei der Post und Kantonalbank Basel-Landschaft, teils in Festgelder. Der Vorstand will im Jahr 2010 eine Anlagestrategie ausarbeiten, mit dem Ziel, Geld in nachhaltige Anlagen zu investieren. Alfons Cotti geht davon aus, dass eine Investition in die Bio Schwand AG sinnvoller ist, als Geld irgendwo auf dem Finanzmarkt anzulegen.

Martin Riggerbach, Vorstand, ist als Privatperson dem Verwaltungsrat der Bio Schwand AG beigetreten, nicht im Auftrag von Bio Suisse. Er zeigt mit einer umfassenden Präsentation aus dem Businessplan die Vision der Bio Schwand AG, Geschäftsidee, Liegenschaften, Kaufbedingungen, Finanzierung, Geldgeber, Situation der Kaufverhandlungen mit Kanton Bern und die potentiellen künftigen Nutzer. Auf dem Areal der ehemaligen Landwirtschaftsschule des Kantons Bern soll die gesamte Wertschöpfungskette, von der Erzeugung, über die Verarbeitung, Veredelung, Verkauf bis hin zum Konsum erlebbar gemacht werden. Die Bio Schwand AG hat die inhaltliche Verantwortung, stellt Räume und Flächen zur Verfügung für die Vermietung an biologisch wirtschaftende Akteure, inklusive Bioschule, Gastrobereich, Seminar- und Tagungsbetrieb. Die Gesellschaft kann jetzt die Gebäude kaufen und mit Produktions- und Dienstleistungsbetrieben füllen. Die künftigen Nutzer übernehmen Umbaukosten und bezahlen Miete. Martin Riggerbach freut sich, dass bereits ein Aktienkapital von 1,4 Mio. Franken gezeichnet wurde.

und Privatpersonen Darlehen von 1,15 Mio. tätigten. Die Bio Schwand AG will ein Drittel des Stimmrechts in eigener Hand behalten, zweidrittel an Partner abtreten.

Vitus Schafer, Bio Fribourg, hat am 16.11.2009 einen Antrag formuliert. Er beantragt, den Entscheid auf den Frühling zu verschieben und bis dann folgende Fragen zu klären: Aufgabe von Bio Suisse, sich an solchen Projekten finanziell zu beteiligen? Gleichbehandlung anderer Regionen bei ähnlichen Anfragen? Kann der Vorstand in eigener Kompetenz Darlehen in dieser Höhe sprechen? Sicherheit und Darlehensbedingungen? Erfolgsaussichten vom Projekt Bio Schwand? Bio Fribourg begrüsst grundsätzlich die Initiative der Bio Schwand AG. „Wir freuen uns auch über die gute Finanzlage von Bio Suisse und haben Verständnis für die Anfrage“, erklärt Vitus Schafer. Als Fachkommissionsmitglied bekomme er jedoch zu spüren, dass die FK zu teuer sei und als Präsident einer kleinen Mitgliedorganisation fehlen ihm oft die Mittel, um den wesentlichen Aufgaben zu erfüllen.

Ronald Iff-Fäs, Bärner Bio Bure, reicht im Versammlungsbüro folgenden Antrag ein: „Ich beantrage, anstelle eines Darlehens über 500'000.- Franken zu gewähren, 5'000 Aktien zum Nominalwert von Fr. 100.- zu zeichnen, vorausgesetzt, dass die Anzahl der Stimmrechtsaktien bei 500 bleibt.“ Ein Darlehen zu gewähren sei nicht geeignet. Wenn die Bio Schwand AG das Geld nicht zusammenbringe, sei das Darlehen abgeschrieben. Nun habe aber der Bio Suisse Vorstand bereits eine halbe Million Franken in die Bio Schwand AG investiert und deshalb komme der Antrag von Bio Fribourg zu spät. Die Namen Bio Suisse und Bio Schwand seien in der Öffentlichkeit bereits verbunden. Ronald Iff-Fäs gibt zu bedenken, dass keine Bank ein Darlehen an ein Konstrukt vergeben würde, das völlig unterfinanziert sei. „Wenn wir schon Geld vergeben, dann sollten wir in der Gesellschaft auch mitreden“, moniert Ronald Iff-Fäs. „Mit Aktien nehmen wir Einfluss auf die visionäre Ausgestaltung der Gesellschaft“. Es sei jedoch gefährlich, sich zu beteiligen, ohne den Nominalwert der Aktie zu kennen. Die Verteilung des Aktienkapitals müsse stabil bleiben und Bio Suisse dürfe nicht plötzlich Stimmrechte verlieren. Ronald Iff-Fäs verlangt Auskunft über die Darlehensbedingungen: Kündigungsfrist, Rangvorbehalt und Rangrücktritt?

Alfons Cotti empfiehlt, nicht die gesamte Summe in Aktien anzulegen. So wäre das Geld weg. Andere Regionen könnten auch Ansprüche haben, und dann sollte Bio Suisse ebenfalls mithelfen können.

Ruedi Voegele, Bio Zürich und Schaffhausen, erachtet es nicht als Aufgabe von Bio Suisse, sich in Gesellschaften aktiv zu beteiligen. Der Vorstand sei bereits grosszügig gewesen mit dem Darlehen. Auch er möchte Klärung zu den Darlehensbedingungen. Martin Riggenschach: Die Kündigungsfrist des Bio Suisse Darlehens beträgt fünf Jahre. Rangrücktritt war kein Thema eines Geldgebers. Im Konkurs- oder Nachlassfall kommen zuerst die im Rang höherstehenden Hypotheken der Banken vor privaten Gläubigern.

Ueli Künzle, Bergheimat, hätte die Organisationsform der Genossenschaft angemessener gefunden für im Biolandbau tätige Unternehmen. Martin Riggenschach beteuert, dass sowohl Kreditgeber wie Aktionäre aus den „eigenen Reihen“ stammen, Leute die den Biolandbau unterstützten wollen.

Aschi Daepf, Bärner Bio Bure, findet die Idee Bio Schwand gut, glaubt jedoch, dass das Projekt „eine Schuhnummer zu gross ist“. Halb so gross wäre ihm lieber. Letzten Winter wurden 30'000 Liter Oel verheizt und es gibt keinen direkten Anschluss an den öffentlichen Verkehr, Fussmarsch von 20 Minuten!

Heinz Minder, Bärner Bio Bure und Mitglied Verwaltungsrat Bio Schwand AG, hat Verständnis für die Anliegen von Bio Fribourg und den weiteren Regionen. Er würde dennoch einen heutigen Entscheid begrüssen. Zum Stimmverhältnis der Aktionäre: Dies dürfe maximal eins zu zehn sein.

Willy Cretegnny, Bio Genève, stützt den Antrag von Bio Fribourg: Es sei nicht akzeptabel, eine halbe Million Franken zu leihen, ohne vorher über die Bio Suisse Anlagepolitik zu diskutieren. Zudem müsse die Repräsentation von Bio Suisse im Verwaltungsrat der Bio Schwand AG festgelegt werden. Es brauche Vertreter der verschiedenen Sprachregionen. Willy Cretegnny möchte prüfen lassen, ob nicht besser eine Immobiliengesellschaft die Gebäude übernehme und eine Betriebsgesellschaft die Geschäfte führe.

Jean-Yves Clavien, Biovalais, empfiehlt ebenfalls, die Anlagestrategie zuerst zu klären und danach über den Aktienkauf zu entscheiden. „Besonders eine Bauernorganisation solle nicht den Esel vom Schwanz her aufzäumen“, äussert sich Jean-Yves Clavien.

Stefan Schreiber, Bio Aargau, hat mit einer Delegation die Bio Schwand besucht. Sie wurden vom Geschäftsleiter durch die Gebäude geführt und waren positiv beeindruckt. „Wir unterstützen den Aktienkauf und sind überzeugt, dass aus dem Projekt eine gute Sache wird“, erklärt Stefan Schreiber.

Claudia Lazzarini, Bio Grischun, zählt auf eine Signalwirkung von Bio Schwand, auf weitere Regionen und Projekte. Sie ruft die Delegierten auf, grosszügig zu sein.

Abstimmung zum Rückweisungsantrag

1) Antrag Bio Fribourg

- ? Soll der Antrag von Bio Fribourg angenommen werden, d.h. die Abstimmung zu den Aktien Bio Schwand wird auf die nächste DV verschoben? ☞ **{23 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{58 Gegenstimmen}**

2) Abstimmung Aktien Bio Schwand

a) Ausmehrten Antrag Ronald Iff-Fäs, Bärner Bio Bure, gegen Antrag Vorstand

- ? Soll der Antrag von Ronald Iff-Fäs angenommen werden (5'000 Aktien zum Nominalwert von Fr. 100)? ☞ **{3 Stimmen}**
- ? Soll der Antrag des Vorstandes gemäss DV-Versand angenommen werden? ☞ **{65 Stimmen}**

b) Antrag Vorstand

- ? Soll Fr. 100'000.- für den Kauf von Aktien der Bio Schwand AG bewilligt werden? ☞ **{56 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{31 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{4 Enthaltungen}**

⇒ **Der Bio Suisse Vorstand wird ermächtigt, Aktien der Bio Schwand AG im Wert von Fr. 100'000.- zu zeichnen.**

2.5 Agrarfreihandel und Weiterentwicklung Direktzahlungen

Andreas Schneider, Bärner Bio Bure, hat am 16.11.2009 einen Ordnungsantrag zu den Traktanden 2.5 „Agrarfreihandel“ und 2.6 „Mitgliedschaft IGAS (Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz)“ gestellt: „Auf die Anträge zu einer Strategieänderung in der Frage des Agrarfeihandels soll nicht eingetreten werden. Wie ursprünglich vom Vorstand vorgesehen, ist der Agrarfreihandel als Informationstraktandum zu behandeln.“ Die Delegierten haben an der letzten DV das Vorgehen des Vorstands mit 68 gegen 21 Stimmen bestätigt (Agrarfreihandel nur mit Qualitätsstrategie). Eine Parolenfassung soll erst erfolgen, wenn die Vorlage auf dem Tisch ist. „Wir wollen nicht an jeder DV die gleichen sich wiederholenden Diskussionen führen“, begründet Andreas Schneider. Eine sich wiederholende Diskussion und Abstimmung über einen Strategiewechsel gefährde das Image von Bio Suisse als verlässlicher Diskussions- und Verhandlungspartner.

Abstimmung zum Nichteintretensantrag

Antrag Bärner Bio Bure

- ? Soll der Antrag der Bärner Bio Bure angenommen werden, d.h. es gibt keine Diskussion und Abstimmung zum Thema Agrarfreihandel, nur Informationstraktandum? ☞ **{58 Stimmen}**
- ? Gegenmehr: Wer lehnt den Antrag ab? ☞ **{23 Gegenstimmen}**
- ? Enthaltungen? ☞ **{3 Enthaltungen}**

⇒ **Die Traktanden 2.5 und 2.6 werden lediglich als Informationstraktanden behandelt. Die Anträge von Biofarm und Bio Nordwestschweiz werden nicht behandelt.**

Regina Fuhrer informiert über den Stand der Arbeiten und die bisher erreichten Resultate betreffend Agrarf Freihandelsabkommen und Weiterentwicklung Direktzahlungen. Seit Herbst 2008 verhandeln die Schweiz und die Europäische Union über ein Abkommen in den Bereichen Landwirtschaft, öffentliche Gesundheit, Lebensmittelsicherheit und Produktsicherheit. Mehrere Verhandlungsrunden sind bereits erfolgt, koordiniert mit der Weiterentwicklung der Direktzahlungen, WTO und Agrarpolitik 2016. Zurzeit ist das Verfahren sehr technisch orientiert. Die Verhandlungen laufen bis 2010. Das Parlament berät 2011, danach folgt die Referendumsabstimmung und ein allfälliges Inkrafttreten ist im 2013 geplant.

Hauptanliegen von Bio Suisse sind: Positivstrategie statt Negativszenarien, Qualitätsstrategie (Tierwohl, Ökologie, keine Gentechnik etc.), ganze Wertschöpfungskette einbeziehen, Begleitmassnahmen, Finanzen sichern und ein Systembeitrag "Bio" bei der Weiterentwicklung der Direktzahlungen (WDZ). „Wir wollen auch, dass der Bund einen nationalen Aktionsplan zur Förderung des Biolandbaus festlegt, analog zu den EU-Aktionsplänen“, begründet Regina Fuhrer. „Wir bringen unsere Anliegen konstruktiv ein beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), beim Schweizerischen Bauernverband (SBV) und bei der Interessengemeinschaft für einen Agrarstandort Schweiz (IGAS), koordiniert mit der Agrarallianz. Innerhalb der IGAS machen wir uns stark für ein klares Bekenntnis zur Schweizer Landwirtschaft“.

Was wurde bisher erreicht? „Wir haben den Begriff ‚Qualitätsstrategie‘ zusammen mit der Agrarallianz eingebracht“, zeigt sich die Bio Suisse Präsidentin stolz. „Der von Bio Suisse und Agrarallianz kreierte Begriff ist jetzt in aller Munde“. Bio Suisse will die Inhalte des Begriffs Qualitätsstrategie führend begleiten. Die BLW-Spitze hat am 6.11.2009 an einer Medienkonferenz offiziell die Qualitätsstrategie als Weg anerkannt. Die Arbeit um die Begleitmassnahmen wertet Regina Fuhrer ebenfalls als Teilerfolg: „Die Begleitmassnahmen reichen aber noch nicht, wir wollen eine klare Ausrichtung auf die Qualitätsstrategie.“ Das bedeute für Bio Suisse: Ein Bekenntnis der Schweiz zur GVO-Freiheit, Weiterentwicklung bei Tierwohl und Ökologie, keine Aufhebung der Höchsttierbestände und ein Festhalten an der Gesamtbetrieblichkeit. Bei der Weiterentwicklung der Direktzahlungen hat Bio Suisse erreicht, dass Biolandbau als Produktionsform wieder aufgenommen wurde. „Wir waren schockiert, als im ersten Bericht der Biolandbau als System durch die Maschen gefallen ist“, meint Regina Fuhrer. Das wurde im Oktober 2009 durch eine Motion in der Ständeratskommission WAK wieder korrigiert. „Bei der Swissness-Vorlage haben wir gemeinsam mit den Konsumentenorganisationen 90 Prozent Schweizer Inhalt gefordert“ erläutert Regina Fuhrer. „Die im ersten Entwurf geplanten 60 Prozent waren für uns unakzeptabel.“ Die Biskuitindustrie hat sich stark gewehrt. In zwei Gesprächen mit den Bundesrätinnen Leuthard und Widmer-Schlumpf wurden unsere Argumente eingebracht. Nun hat sich der Bundesrat auf einen Kompromiss von 80 Prozent und definierten Ausnahmen geeinigt.

Regina Fuhrer freut sich, dass die Delegierten dem Vorstand heute das Vertrauen ausgesprochen haben. Bio Suisse wird weiter mitgestalten und versuchen, eine positive Entwicklung für den Biolandbau und die Landwirtschaft insgesamt zu ermöglichen, gemeinsam mit der gesamten Wertschöpfungskette.

Fragen

Armin Capaul, Bärner Bio Bure, wünscht, dass an jeder DV über den Stand der Arbeiten weiter informiert wird. Er habe heute solidarisch den Vorstand gestützt, obwohl er im Frühling noch dagegen war.

Felix Lang, Bio Nordwestschweiz, zeigt sich enttäuscht, dass die Delegierten die Anträge nicht diskutieren wollen. Die Idee von Bio Suisse einer Qualitätsstrategie mit Freihandel sei eine Illusion. Ein allfälliges WTO-Abkommen mittels Agrarf Freihandelsabkommen mit der EU abzufedern, sei keine Lösung. Das Beispiel Österreich habe gezeigt, dass Agrarf Freihandel die Preise halbiere. Eine neue wissenschaftliche Studie habe berechnet, dass die Kombination von WTO und Freihandel das schlechteste Szenario sei. Regina Fuhrer ist der Meinung, dass die Strategie von Bio Suisse bereits zu kleinen Erfolgsschritten geführt hat: „Es ist mir bewusst, dass die Zeiten schlechter werden. Wir kennen aber den Inhalt des Gesamtpaketes noch nicht.“ Die von Felix Lang zitierte Studie stamme vom Bauernverband und sei distanziert zu betrachten.

Willy Cretegy, Bio Genève: Freihandel wirkt in jedem Fall gegen Ökologie und somit gegen die Idee des Biolandbaus. Die Aufhebung der Zölle fördert den Handel und ruiniert das lokale Gewerbe und somit unsere soziale Wirtschaft. Protektionismus bedeute nicht, gegen das Ausland zu sein, sondern für

eine inländische Produktion. Willy Cretegnny wünscht sich von Bio Suisse eine klare Position: „Ja“ oder „Nein“ zum Agrarfreihandel und nicht eine diffuse Stellung dazwischen.

Markus Lanfranchi, Bio Ticino, mahnt die Verbandsführung zur Vorsicht: Durch die Lobbyarbeit sendet Bio Suisse auch Botschaften an die Mitglieder und Öffentlichkeit. Die Signale müssen für alle stimmen.

Beat Waber, Markenkommission Anbau, stört sich, dass Bio Suisse in der politischen Diskussion mit IP (Integrierte Produktion) in Verbindung gebracht wird.

Regina Fuhrer gefällt auch nicht, dass in der Weiterentwicklung der Direktzahlungen Bio und IP im gleichen Paragrafen abgehandelt werden: „Wir mussten allerdings kämpfen, dass der Begriff Biolandbau überhaupt wieder aufgenommen wurde“. Der Vorstand werde die bisherige Strategie im laufenden politischen Prozess weiter verfolgen, im Wissen, dass dies für einige Delegierte nicht stimme. „Sobald die Vorlage auf den Tisch liegt, werden die Delegierten jedoch das letzte Wort haben“, versichert die Bio Suisse Präsidentin den Delegierten.

2.6 Mitgliedschaften IGAS und BIG-M

Dieses Traktandum wird aufgrund des Nichteintretensantrages der Bärner Bio Bure als Informationsgeschäft zusammen mit Traktandenpunkt 2.5 „Agrarfreihandel“ behandelt. Die Anträge von Bio Nordwestschweiz werden nicht behandelt.

3 Informationsgeschäfte

3.1 Blauzungenkrankheit und -impfung

Christian Butscher, Vorstand, zitiert den Auftrag der Frühlings-DV 2009 an den Vorstand: Freiwillige Impfung ab 2010 (Details siehe Protokoll). Ein Blauzungen-Komitee wurde formiert und Gespräche mit der Spitze des Bundesamtes für Veterinärwesen (BVET) geführt. Dem FiBL wurde ein Auftrag erteilt: „Entwicklung homöopathisch begleiteter Therapie- und Prophylaxekonzepte zum Bluetongue-Seuchenzug in Europa“. In Olten wurde am 5.9.2009 eine Tagung durchgeführt. Eine Resolution ans BVET konnte verabschiedet und die Medienarbeit dazu gemacht werden. Bio Suisse hat bei Kantonstierärzten, landwirtschaftlichen Organisationen und der Landwirtschaftskammer des Bauernverbandes lobbyiert. In der Zeitschrift bioaktuell wurde berichtet, ein Argumentarium an die Mitgliedorganisationen geschickt. Auf der Bio Suisse Internetseite wird ein Schwerpunktthema zur Blauzungenkrankheit geführt. Aktivitäten in den Kantonen wurden koordiniert (Pressekonferenzen, Leserbriefkampagnen, Unterschriftensammlungen für Freiwilligkeit). Am 28.10.2009 hat sich Bio Suisse an der BVET-Veranstaltung eingebracht. Das BVET wird nun eine Vernehmlassung des Verordnungsentwurfs durchführen. Es zeichnet sich für das Jahr 2010 eine Kompromisslösung ab, ein „Obligatorium light“. Was läuft weiter: Die Freiwilligkeit der Blauzungenimpfung ist intern breit abgestützt und wird auch ausserhalb von vielen getragen. Österreich hat die Freiwilligkeit, Italien nur regional, Frankreich mit Ausnahmen, Deutschland in 10 von 18 Bundesländern. 2011 werden die Karten nochmals neu gemischt. Christian Butscher dankt allen Beteiligten, insbesondere Martin Bossard für seine wirkungsvolle Koordinationsarbeit (Applaus).

Martin Bossard, Leiter Politik, leitet den Applaus weiter an alle Leute an der Basis, die gekämpft haben, Unterschriften sammelten und sich für die Freiwilligkeit einsetzten. Das Ziel der DV wurde zwar nicht ganz erreicht, aber doch scheint die Lösung fürs nächste Jahr akzeptabel auszufallen. Betriebe, die nicht impfen wollen, werden vermutlich mittels Formular die Gründe angeben können. Umstritten ist der vom SBV geforderte Solidaritätsbeitrag. Es fehlt die Rechtsgrundlage, einen Beitrag auf nationaler Ebene einzuführen. Der Bauernverband versucht nun, dies auf die Kantone abzuwälzen; das würde 26 verschiedene Systeme bedeuten. Martin Bossard rechnet, dass dies nicht umsetzbar sein wird.

Armin Capaul, Bärner Bio Bure: „Wir haben dem Vorstand hier im Saal den Auftrag erteilt, sich für die Freiwilligkeit einzusetzen“. Armin Capaul hätte auch von den Bio Suisse Delegierten, die in kantonalen Bauernverbänden mitwirken, erwartet, dass sie sich für die Freiwilligkeit der Impfung einsetzen.

Ulrike Minkner, Bergheimat: Es laufen noch Strafverfahren gegen Impfverweigerer. „Ein Verfahren werden wir exemplarisch ans Verwaltungsgericht weiterziehen, wenn nötig vor Bundesgericht“, erklärt Ulrike Minkner. „Wir erhoffen uns Gleichbehandlung von allen Tierhaltern mit Wiederkäuern.“ Sie hofft weiterhin auf ideelle und finanzielle Unterstützung von Bio Suisse. Ziel bleibt ein möglichst chemiefreier Biolandbau. Regina Fuhrer bewertet die erreichte Lösung mit den Meldeformularen fürs nächste Jahr als Erfolg. Sie geht davon aus, dass Bio Suisse 2010 weniger Ressourcen in den Prozess stecken wird.

3.2 Sanktionierung und Betriebskontrolle

Christian Butscher, Vorstand, wiederholt den Auftrag der Frühlings-DV 2009 (siehe Protokoll). Bio Suisse hat bereits seit einigen Jahren eine Arbeitsgruppe Vollzug eingesetzt, unter der Leitung von Armin Meyer (Agridea), mit dem Ziel, die Sanktionen der verschiedenen Regelwerke zu koordinieren. In der Arbeitsgruppe arbeiten Vertreter vom Bundesamt, Kanton Graubünden, bio.inspecta, Bio Test Agro und Ernst Graf von der Bio Suisse Markenkommision Anbau. Diese Koordinationsarbeit ist wichtig, weil viele Vorschriften in den Bio Suisse Richtlinien durch den Bund bestimmt und in den Kantonen vollzogen werden. Wichtig ist, dass alle Betriebesformen, Bio, IP und ÖLN gleich sanktioniert werden. Die Arbeitsgruppe hat vor allem bei der Festlegung der Bussen und Sanktionen Handlungsbedarf festgestellt, damit es nicht zu Kettenreaktionen kommt. Sanktionen im Bereich Tierschutz werden keine prozentualen Kürzungen der Biodirektzahlungen zur Folge haben, sondern die Sanktionspunkte (abzüglich Toleranz) mit Fr 40.- multipliziert. Dies wurde im Sanktionsreglement 2010 verankert. Zuständig für die Kürzungen von Direktzahlungen ist jedoch die Landwirtschaftsdirektorenkonferenz. Ernst Graf hat einen Antrag eingereicht. Die Vorschläge werden wohlwollend geprüft, das Resultat kennen wir noch nicht.

Adrian Bieri, Bärner Bio Bure, dankt für die Arbeit. Es ist ihm ein Anliegen, dass auch die Probleme des sogenannten qualitativen Tierschutzes gelöst werden. Ein Betrieb mit einer verschmutzten Kuh sollte nicht gleich streng sanktioniert werden wie ein Betrieb mit 20 verschmutzten Kühen und das Ganze nicht auch zu Kürzungen im RAUS-Programm führen.

3.3 Fairtrade im Süden und Norden

Stefan Flückiger, Geschäftsführer, informiert über die beiden laufenden Projekte Fairtrade im Süden und im Norden. Ziel des fairen Handels im Süden ist, existenzsichernde Einkommen für Produzenten zu gewähren und langfristige Handelsbeziehungen zu ermöglichen. Das Projekt wurde im Januar 2009 gestartet. Der Vorstand hat ein Umsetzungskonzept genehmigt und wird an der Frühlings-DV 2010 dazu eine Richtlinienänderung präsentieren. Ab 1.1.2013 soll die Fairtrade Zertifizierung (FLO oder gleichwertig) Pflicht sein für eine Bio Suisse Anerkennung aller Produkte aus Entwicklungsländern (Übergangsfrist bis 31.12.2012 für bestehende Projekte). Dies betrifft die gesamte Wertschöpfungskette vom Produzenten über den internationalen Handel bis und mit Bio Suisse zertifizierter Importeur. Besten Dank der MKI und Max Havelaar für die Mitarbeit im Projekt.

Mit fairem Handel im Norden will Bio Suisse gerechte Handelsbedingungen zwischen Produzenten und Knospe-Handelspartnern definieren. Das Projekt startete im März 2009. An der Ausarbeitung waren der Vorstand, Markenkommisionen, Fachkommisionen und eine Begleitgruppe (Produzenten, Lizenznehmer und Konsumenten) beteiligt. Heute liegt bereits ein Vorschlag für ein System des fairen Handels in der Schweiz vor. Nun stehen Diskussionen in Gremien an, Anhörungen bei Lizenznehmern und Verhandlungen mit den Grossverteilern. Danach wird ein Richtlinienvorschlag zuhanden der DV präsentiert. Stefan Flückiger zeigt mit einer Grafik, wie das System funktionieren soll. Ein Richtlinienartikel soll die Grundlage bilden, ein Knospe-Verhaltenskodex die Einzelheiten regeln. Jeder Betrieb überprüft periodisch selber den aktuellen Stand auf dem Betrieb. Einmal pro Jahr finden Gesprächsrunden statt. Produzenten sollen die Möglichkeit haben, Gesprächsrunden anzurufen und sich über unfaires Behandeln beklagen können. Falls die Gesprächsrunde den Konflikt nicht lösen kann, so kann der Produzent bei einem „Ausschuss fairer Handel“ klagen. Dort wird der Fall abschliessend behandelt. Handelspartner oder Produzenten könnten verwiesen werden.

Cla Denoth, Bio Grischun, ist Mitglied einer Sennereigenossenschaft. Sie verkaufen ihren Käse unter zehn Franken je Kilogramm, im Coop wird der Käse dann für Fr. 26.- verkauft. Ist das fair? Stefan Flückiger: „Solche Beispiele wurden diskutiert in der Arbeitsgruppe. Weil das heutige Instrument der Preis-

beobachtung des Bundsamtes für Landwirtschaft (Erhebung von Warenpreisen auf allen Stufen, die durch agrarpolitische Massnahmen des Bundes beeinflusst werden, von der Produktion bis zum Verbrauch) nicht wie gewünscht funktioniert, wollen wir ein besseres System aufbauen“, erklärt Stefan Flückiger. „Wir hoffen, bereits nächstes Jahr Lösungsansätze präsentieren zu können.“

Sigrid Alexander, IMO, regt an, dass neben der FLO-Zertifizierung im Süden auch andere Zertifizierungen anerkannt werden sollten. Regina Fuhrer: Dieses Anliegen ist bereits aufgenommen, da im Umsetzungskonzept eine FLO- oder gleichwertige Zertifizierung verlangt wird.

Willy Cretegnny, Bio Genève: Fairtradelabel sollten nicht nötig sein, denn fairer Handel sollte die Norm sein. Es bringe wenig, wenn Bio Suisse Fairtradelabel einführe und dem Agrarfreihandel freien lauf lasse. Regina Fuhrer: Ausgezeichnet werden sollen nur Produkte aus dem Süden, im Norden sei kein Label vorgesehen. Im Norden soll auf Gesprächskultur aufgebaut werden. In den Gesprächsrunden müssen die Probleme gelöst werden. „Was wir nicht wollen, sind Preisabsprachen oder vom Staat festgelegte Preise“.

Franz Sidler, Bioforum Schweiz, findet den Ansatz des fairen Handels im Norden sympathisch, aber gar kompliziert. Seiner Meinung nach sollte es genügen, bei den Kosten und Mehrwerten anzusetzen. Stefan Flückiger sieht mehr Chancen in Gesprächsrunden. Eine sogenannte „Agrarplattform“ wurde vor wenigen Jahren gegründet und Kosten und Margen diskutiert, jedoch ohne Ergebnis.

Ulrike Minkner, Bergheimat, weist darauf hin, dass wir mit der Zertifizierung im Süden die ärmsten Länder nicht auf der Strecke lassen sollten.

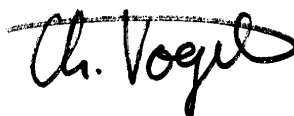
3.4 Referat von Nationalrat Andrea Hämmerle

Andrea Hämmerle, Biobauer und Nationalrat, beginnt mit einem Rückblick zur Schweizer Agrarpolitik. Er tut dies bewusst aus der Sicht als SP Nationalrat. In diesem Amt wirkt er seit Anfang der 90er-Jahre. Damals wurden die Nachkriegs-Planwirtschaft und die damit verbundenen Butterberge umgebaut in ein neues System mit Direktzahlungen (Umbau der Marktstützung). „Ich denke, diese Reform war über alles gesehen eine Erfolgsgeschichte“, bekennt der Bündner. „Wir haben heute viele Tiere im Freien, das Landschaftsbild hat sich stark geändert und es werden viele regionale Spezialitäten produziert, insgesamt weniger Menge und höhere Qualität.“ Diese Änderungen wurden durch eine Allianz aus SP, Grünen, Teile der CVP und den Grossverteilern möglich, gegen den Willen der SVP und Bauernverband. Der Staat kann die Landwirtschaft heute gezielt beeinflussen durch die Anpassung der Direktzahlungen. „Gäbe es heute schon das Bioland Schweiz, hätten wir keine Überschussprobleme“, preist der promovierte Jurist. Er äussert sich zur Preisbildung, Mengensteuerung, Milchstreik, Kaufkraft, Hungerproblematik in der Dritten Welt, WTO, Freihandel, Fairhandel und Ernährungssouveränität. „Gerechte Preise müssen nicht nur für die Produzenten gerecht sein, sondern auch für die Konsumenten“, gibt Andrea Hämmerle zu bedenken. Er ermutigt die Biobauern, weiterhin die Schweizer Landwirtschaftspolitik zu beeinflussen. Zurzeit gibt's unterschiedliche Vorstellungen von links bis rechts aussen. Was aber kaum funktionieren wird, sind garantierte Preise und Mengen zu fordern. Andrea Hämmerle ermutigt die Delegierten zu mehr Selbstvertrauen: „Flaggschiff der Qualitätsstrategie ist der Biolandbau“. Drei Punkte seien wesentlich: 1.) Biolandbau und Biobauern sind unglaublich populär und geniessen ein hohes Vertrauen. 2.) Biobauern denken in Kreisläufen und behalten das Ganze im Auge. 3.) Mehrheiten bringen die Biobauern nur mit Bündnissen zustande. „Unsere Verbündeten sind die Konsumenten, die Städter. Sie sind bereit, einen Mehrpreis zu bezahlen, aber nur wenn sie sehen, dass sich die Biobauern nicht mit sich selbst beschäftigen“, rät Andrea Hämmerle. „Meine Unterstützung habt ihr jedenfalls.“

Basel, 30. November 2009



Regina Fuhrer
Präsidentin Bio Suisse



Christian Voegeli
Protokollführer